

Den weiteren Weg wählen

Man mag es oder man mag es nicht: Das 12. Loch ist wohl das bekannteste und umstrittenste des Platzes. Viele äussern Kritik, andere loben es als anspruchsvoll. Wie auch immer, das 399 Meter lange Par 5 hat Charakter. Und man kann es strategisch bewältigen.

«Wer hier zu viel riskiert, verliert garantiert», fasst Andrea Mantoan seine Erfahrung zusammen. «Am besten, man akzeptiert das Loch, wie es ist, und passt sich dessen Topografie an», rät der Pro. Eines ist jedenfalls wichtig: Der etwas längere Weg auf der rechten Seite des Fairways ist der sichere.

2. Schlag: Wer seinen Ball vor dem Steilhang spielen kann, ist gut dran: Dort ist es relativ flach. Als Ziel gibt Mantoan erneut die Baumgruppe oberhalb des Wasserbehälters an: «Die Sicht täuscht enorm», stellt er fest, «der rechte Rand der Baumgruppe ist genau richtig, weil der Ball wegen der Hanglage tendenziell

dass man den etwas längeren Weg in Kauf nimmt und rechts auf dem Fairway bleibt. Denn die Gefahr lauert fast auf dem ganzen Loch links.

Die Frage, ob man lieber oben auf der Ebene beim Pfosten bleiben oder den Ball vor den Weiher spielen soll, ist stark handicapabhängig. Jene, die aus 100 Metern die Fahne problemlos und exakt über das Wasser spielen können, werden den Versuch wagen. Den anderen empfiehlt Mantoan, den Ball vorzulegen. «Loch 12 ist mit Stroke 2 das zweit-schwierigste Loch des Parcours, und selbst wenn man erst mit vier Schlägen auf dem Green liegt, kann man noch ein Bogey erreichen, und sogar ein Doppelbogey gibt beim Grossteil der Clubmitglieder noch zwei Punkte.»

Vorlegen empfiehlt der Pro auch dann, wenn der Ball im oberen Teil des Hanges liegen bleibt (bei Nässe), weil der Abwärtsschlag einer der schwierigsten im Golf überhaupt ist.

Gemäss Mantoan besteht das grösste Problem in der Risikofreude. Statt zu versuchen, mit dem dritten Schlag auf dem Green zu sein, lohnt es sich für höhere Handicapper, auf Sicherheit zu spielen, denn: «Das Green ist ein bisschen wie ein Inselgreen, vorne Wasser, rechts Wasser, links Büsche, hinten «out». Und ein Schlag aus gut 100 Metern gelingt nicht immer. Statt zwei oder drei

Punkte zu schreiben, streicht man dann das Loch ab.» Deshalb Andrea Mantoans Rat: Vorsicht ist besser als Risiko.

Piero Schäfer

Weiss statt rot

Eine Zeit lang war der linke Fairwayrand mit roten Pfosten (Wasser) markiert. Das gab aber meist grosse Probleme, weil man nicht sah, wo der Ball im «Wasser» verschwunden ist. Deshalb ist jetzt die ganze linke Seite als «out of bounds» bezeichnet. Wer nicht sicher ist, ob der Ball noch spielbar ist, sollte deshalb stets einen provisorischen Ball spielen.



Fotos: Piero Schäfer

Andrea Mantoan zeigt, was als markantes Ziel beim Abschlag und beim zweiten Schlag angepeilt werden soll: der rechte Rand der grossen Baumgruppe.

1. Schlag: Es macht wenig Sinn, den Abschlag möglichst weit nach oben zu driven und dann den Ball im steilen Hang wieder zu finden. «Es genügt und ist für den zweiten Schlag entschieden besser, wenn der Ball vor dem steilen Abschnitt liegen bleibt», stellt Mantoan deshalb fest. Das gilt für Damen und Herren gleichermassen.

Ausrichtung: Das Fairway neigt sich stark nach links, was besonders in trockenen Sommermonaten das Rollen des Balles stark beeinflusst. Mantoan definiert deshalb den rechten Rand der grossen und hohen Baumgruppe auf dem Hügel als Ziel für den ersten Schlag.



Um diesem schwierigen Schlag in Hanglage auszuweichen, lohnt es sich, den Ball vorzulegen.

als Hook nach links fliegt und weil das Fairway immer noch nach links hängt.» Und das ist aus zwei Gründen heikel: Dort gibt es eine Out-Grenze, und selbst wenn der Ball nicht bis ins «out» rollt, kann das Green beim dritten Schlag wegen der hohen Tanne linkerhand kaum angespielt werden.

Diese Strategie gilt für jene, die in zwei Schlägen bis zum schwarzweissen Pfosten bei der 100-Meter-Marke kommen ebenso wie für jene, die drei Schläge bis hierher brauchen. Wichtig ist,